

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inserate bis vormittags 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spaltzeile berechnet. Tabellarische, Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Okrilla

No. 8.

Freitag, den 18. Januar 1907.

6. Jahrgang.

### Hundesteuer.

Die für das laufende Jahr fällige Hundesteuer ist bis **30. Januar 1907** gegen Entnahme der Hundsteuermarken auf dem Gemeindeamt hier zu entrichten. Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungswesfahren, Ottendorf-Moritzdorf, am 8. Januar 1907.

Der Gemeindevorstand.

### Reichstagswahl betr.

Die Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstage für den 4. Wahlkreis des Königreichs Sachsen in dem aus den Orten **Ottendorf, Moritzdorf, Groß- u. Kleinokrilla** bestehenden Wahlbezirk findet

**Freitag, den 25. Januar 1907**

im Sitzungszimmer des hiesigen Gemeindeamtes von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 7 Uhr statt.

Zum Wahlvorsteher ist der Unterzeichnete und zu seinem Stellvertreter der 1. Gemeindevorstand Ernst Missbach hier ernannt worden.

Ottendorf-Moritzdorf, den 14. Januar 1907.

Der Gemeindevorstand  
Birnbäum.

### Verklertes und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 17. Januar 1907.

Im 4. sächsischen Reichstagswahlkreis (Dresden-Neustadt) entfaltet die deutsche Reformpartei eine lebhafteste Tätigkeit zu Gunsten der von ihr proklamierten Kandidatur des Glasermeyers und Kaufmanns Johannes Weglich. Der Kandidat hat während der letzten Wochen bereits in etwa fünfzehn Städten und ländlichen Ortschaften des Kreises sein Programm entwickelt und mit seinen eindrucksvollen, von stramm nationalen Gedanken getragenen Ausführungen überall lebhaften Beifall gerner und freudige Zustimmung gefunden. Dabei ist bemerkenswert, daß die Zustimmungserklärungen aus allen Kreisen des Volkes kommen, auch aus den Kreisen der Arbeiter, von denen Vertreter in Kloßsche, Langebrück und anderwärts erklärten, daß sie dem in Dernburg'schem Sinne gehaltenen Kolonialprogramm des Kandidaten beipflichten und von einer energischen Durchführung desselben nur Gutes für die deutsche Arbeiterklasse erwarten könnten. Während von dem linksliberalen Kandidaten Herrn Dr. Borge eine klare und bündige Erklärung über seine Stellungnahme bei einer Stichwahl trotz wiederholter dringender Aufforderung höchst sonderbarerweise noch nicht zu erlangen war, fordert gleich dem konservativen Kandidaten, Herrn Generalmajor v. D. Schmalz, auch Herr Weglich seine Anhänger für den Fall einer Stichwahl bedingungslos zu tatkräftiger Unterstützung jeder nationalen Kandidatur auf.

Die „Westf. Zig.“ berichtet über einen Vortrag folgendes: Die am Mittwoch von dem Wahlkomitee für die Kandidatur Weglich in den Saal des Rathhauses einberufene Reichstagswähler-Versammlung war von etwa 200 Personen besucht. Die Versammlung eröffnete der Vorstand des hiesigen deutschen Reformvereins, Herr Altmann Enger, mit ausführlicherer Darlegung der Ursachen der Reichstagsauflösung und der Aufforderung an die Wähler, bei der bevorstehenden Wahl ihre Stimme einem Kandidaten zu geben, der für die Erhaltung des Ansehens des deutschen Reiches nach innen und außen eintritt. Hierauf stellte derselbe den von der Reformpartei aufgestellten Mittelstandskandidaten, Herrn Glasermeyers Weglich aus Dresden, vor. Der Genannte ergriß nun das Wort, um über sein Programm ausführlich zu sprechen. Redner sprach zunächst aus, daß es ihm nicht leicht geworden sei, bei an ihn ergangenen Ruf, sich als Kandidat für das ehrenvolle Amt eines Reichstagskandidaten aufstellen zu lassen, Folge zu leisten. Wenn er sich schließlich entschlossen

habe, dem Rufe Folge zu leisten, so sei für ihn hauptsächlich das Bewußtsein maßgebend gewesen, daß, wie jedem anderen patriotisch gesinnten Staatsbürger auch ihm die Pflicht obliege, seine Kräfte in den Dienst der nationalen Sache zu stellen. Redner legte ausführlich dar, wie die Reichsregierung, nachdem die aus Zentrum, Sozialdemokraten, Polen, Welfen, Dänen, Protestanten u. bestehende Mehrheit des Reichstages die Forderung von Mitteln zu vollständiger Unterdrückung des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika und zu kultureller Erschließung des umfangreichen Gebiets abgelehnt hatte, nicht anders gekonnt hätte, als den Reichstag aufzulösen, und an die Wähler zu appellieren. Wenn dies die Hauptfrage in den bevorstehenden Wahlen sei, so erkläre er hierzu, falls er gewählt werde, den abgelehnten Forderungen der Regierung bei deren Wiedereinbringung zuzustimmen, weitere Forderungen für die Kolonien aber immer von Fall zu Fall erst auf ihre Zweckmäßigkeit zu prüfen und seine Entscheidung von dem Ausfall dieser Prüfung abhängig zu machen. Sodann geht der Redner zu seinem politischen Programm über, welches das bekannte Programm der Reformpartei ist, und bespricht die meisten Punkte ausführlicher. Redner tritt ein für die Beibehaltung des bisherigen Reichstagswahlrechts mit Einführung der Wahlpflicht: für Verstärkung des Schutzes der eigenen Arbeit, insbesondere der Arbeit des gewerblichen Mittelstandes, zu welchem von dem im Reich vorhandenen ca. 14 Millionen Haushaltungen mindestens 8 Millionen zu rechnen seien; für Zurückdrängung des jüdischen Einflusses in Politik, Handel und Wandel, für Beseitigung der unteren und mittleren Beamten, einschließlich der Militäranwärter, so daß diese nicht nötig hätten, wirtschaftlichen Vereinigungen beizutreten. Redner ist entschiedener Gegner der großen Warenhäuser und würde für deren kräftige Besteuerung eintreten, namentlich auch bei und in Sachsen; ferner ist Redner für Verbesserung des Submissionswesens so, daß nicht nur Großkapitalisten, sondern auch Handwerker und kleine Unternehmer sich beteiligen können; ferner für Verbesserung und Verschärfung der Besetze gegen den unlauteren Wettbewerb, für härteren Ausbau der Erbschaftsteuer, namentlich auch in dem Sinne, daß die direkten Erben zu dieser Steuer herangezogen werden. Zur Landwirtschaft übergreifend, erklärte Redner, daß auch diese jeden berechtigten Schutz zu genießen habe; wenn gegenwärtig in gewissen Kreisen die Schlagworte „Preisnot“ und „Fleischsteuer“ viel gebraucht seien, so müsse er erklären, daß nach gewissenmaßen eine Preisnot, das heißt, ein Mangel an Schlachtvieh nicht bestehe; auch

die Preise, die der Landwirt für sein Schlachtvieh erhalte, seien nach seiner Richtung hin unbedeutend; wohl aber bestehe eine Fleischsteuer, die durch den Zwischenhandel, die Fleischbeschau, die städtischen Eingangszugaben, Schlachthofzwang und andere Maßregeln verursacht sei. Für den Fall, daß die Fleischsteuerung sich so gestaltet, daß durch sie die Volksernährung herabgesetzt würde, sei er für bedingungsweise Öffnung der Grenzen und für Zulassung von ausländischem Schlachtvieh unter Vorkehrungsmaßnahmen, die die Einschleppung von Seuchen verhindern. Die Finanzlage des Reiches begründete Redner als wenig günstig; die Lage von Industrie, Handel und Gewerbe durchschnittlich als befriedigend, aber gleichwohl zur Zulassung mahrend, denn der Diskontsatz der Reichsbank von 7 Prozent beweise, daß das Geld teuer und der Geldbedarf trotzdem unverhältnismäßig groß sei. Zum Schluß seiner Ausführungen bemerkte Redner, daß es nicht unmöglich sei, den Wahlkreis der Sozialdemokratie zu entreißen; es möchten deshalb alle vaterländisch und reichstreu gehaltenen Wähler am Wahltag ihre Pflicht tun und eintreten für den nationalen Kandidaten! — Eine eigentliche Debatte fand nicht statt; an den Kandidaten gerichtete Fragen über seine Stellung zum Jesuitengesetz und zur Automobilsteuer beantwortete derselbe dahin, daß er Gegner der Aufhebung des Jesuitengesetzes sei und nicht billige, daß auch die Automobile besteuert würden, die lediglich zu Geschäftszwecken gehalten werden. — Mit dem Wunsche, daß die Wahl in nationalem Sinne ausfallen möge und mit dem Gelange des Liebes „Deutschland, Deutschland über alles!“ wurde die Versammlung geschlossen.

Königsbrück. Mit voller Kraft hat hier der Wahlkampf eingesetzt. Der Kandidat der deutschen Reformpartei im vierten Wahlkreis (Dresden-Neustadt, Radeberg, Königsbrück, Radeburg) Herr Glasermeyers Weglich und Kaufmann Weglich aus Dresden sprach im hiesigen Amtsgerichtsbezirk in folgenden Versammlungen: Mittwoch abends 8 Uhr in Königsbrück, Donnerstag nachmittags 4 Uhr in Hockendorf, abends 8 Uhr in Tauscha bei Radeburg, Freitag nachmittags 4 Uhr in Köhna, abends 8 Uhr in Krafau, Sonnabend nachmittags 4 Uhr in Reichenbach, abends 6 Uhr in Neustadt, abends 9 Uhr in Schwepnitz. Alle Versammlungen waren stark besucht und erbrachten dem Kandidaten die begehrte Zustimmung der erschienenen Wähler. In der Krafauer Versammlung erklärte sich Herr Weglich als Kandidat der Reformpartei, der dem Bund der Landwirte beizutreten hat, seinen Mitgliedern frei zu stellen, für den Reformen Weglich oder den Konservativen Schmalz zu stimmen. Am Sonntag sprach der reformerische Kandidat vormittags 11 Uhr in Kloßsche und nachmittags in Langebrück. Alles in allem gibt sich hier eine patriotische Begeisterung und die feste Entschlossenheit kund, einen nationalen Kandidaten in die Stichwahl zu bringen. Die in den Versammlungen ausgelegten Sammellisten ergaben im hiesigen Bezirke rund 300 Wähler für den reformerischen Wahlhans. Möge der 25. Januar die Hoffnungen der nationalen Wähler erfüllen. Die Stimmung läßt das beste erwarten.

Größenhain. Zwei behauerliche Unglücksfälle ereigneten sich am Dienstag: Ein von auswärts nach hier Zugereister stürzte so unglücklich auf der Straße, daß er eine schwere Gehirnerschütterung davontrug und nach dem Krankenhaus verbracht werden mußte, und das Dienstmädchen eines hiesigen Bäckermeisters fiel so unglücklich eine Treppe hinab, daß es das Bein in der Hüfte brach und gleichfalls im Krankenhaus Aufnahme finden mußte.

Chemnitz. Eine Einbrecherjagd à la Pennig hat es am Sonntag Abend gegeben. Ein wegen Diebstahl vorbehafteter 31-jähriger Fabrikarbeiter, gebürtig aus Oberpfalz, stahl in einem Hause der Brauhausstraße aus einer Bodenkammer,

die er mittels Dietrich geöffnet hatte, eine Pappschachtel mit 15 M. und eine Spardbüchse mit 4 M. Bargeld. Der Dieb wurde von der Beschäftigten, einer Kontoristin, überführt und auf deren Hilferufen hin durch Hausbesitzer in der Hausflur festgehalten. Er vermochte sich jedoch wieder loszureißen und flüchtete über mehrere Dächer der angrenzenden Dörfchhäuser und Kledertagen, wobei er in ein Glasdach eingebrochen ist und sich am rechten Arm und der rechten Hand starkblutende Verletzungen zugezogen hat. Schließlich wurde er in einem Nachbargrundstück der Moritzstraße in einem Geräteschuppen von einem Schankwirt und zwei Schutzleuten aufgeführt und Johann von den letzteren hinter Schloß und Riegel gebracht. Dem Diebe, welcher noch eine Anzahl Dietrichs bei sich hatte, dürften durch die Kriminalpolizei noch weitere Diebstähle nachgewiesen werden können.

Eibau. Tot aus dem Bach gezogen wurde hier am Mittwoch der 33 Jahre alte, Gemeinbedarbeiter Müller, der sich am Montag abend gegen 6 Uhr in den Bach begab, um Einkäufe zu besorgen. Wahrscheinlich bot er sich infolge des schlechten Wetters verirrt und ist in den Bach gefallen, aus dem er sich nicht wieder herausarbeiten vermochte. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder im Alter von 5 Jahren und 7 Monaten.

Leipzig. Unter dem Verdachte, an dem Ueberfalle auf den Gelbbriefträger Kühner beteiligt zu sein, ward am Weihnachtseabend der beim Postamt 1 in Halle angestellte Schwab verhaftet. Von dem schweren Verdachte konnte er sich zwar reinigen, allein es stellte sich heraus, daß er in Leipzig unter falschem Namen zwei Schlafstellen gemietet und in Halle zwei Postanweisungen über 600 und 500 Mark unter die richtigen eingeschmuggelt hatte, die in Leipzig an die falschen Namensträger zur Auszahlung gelangen sollten. In Rücksicht auf seine Jugend belegte ihn das Schwurgericht Halle nur mit 1 1/2 Jahr Gefängnis.

Zwickau. Eine Erbschaftsversteigerung mit Uebererhebungen gab es kürzlich im Nachbarort Kleinodorf. Dort war die Witwe G. gestorben, und ihr Nachlaß gelangte zur öffentlichen Versteigerung. Schon war ein großer Teil der Sachen losgeschlagen, als sonderbare Entdeckungen gemacht wurden. In einer Matratze fand man einen 50 Mark-Schein, im Sofa einen 100-Mark-Schein, aus jedem Wäschegegenstand wurde ein größeres Geldstück gezogen, ebenso fanden sich in dem Schuhwerk größere Beträge. Die Versteigerung wurde natürlich seitens der Erben sofort aufgehoben, so daß wenigstens noch ein Teil des baren Geldes gerettet werden konnte.

Zugau. Eine späte, aber um so ansehnlichere Belohnung wurde dem hiesigen 22-jährigen Schlosser R. Schuster zu teil, er war ziemlich 5 Jahre im Ausland und zur Zeit des Erdbebens in San Francisco in jener Stadt. Dabei hatte er einen Bürgermeister und dessen Frau gerettet, wobei letztere ihn berart in den Hals biß (wie es Ertrinkende in der Todesangst tun,) daß die Wunde noch heute sichtbar ist. Nachdem nun Schuster, um seiner Militärpflicht zu genügen, zurückgekehrt ist, erhielt er jetzt in Anbetracht seiner dort bewiesenen Entschlossenheit eine Staatsmedaille und eine Belohnung von 1600 Dollar (etwas über 6000 M.).

Plauen. Durch Spielen mit einer Schußwaffe ist im Stadtteil Kaufa ein betäubender Unglücksfall entstanden. Der sechsjährige (!) Sohn des Stickers Baumann fand auf einem Säranda eine geladene Taschenpistole. Der Knabe spielte mit der Waffe, drückte los und schoß seinem vierjährigen Bräderchen eine Kugel in die Schulter. Der schwerverletzte Knabe wurde sofort in das Krankenhaus gebracht. Das Geschöß konnte noch nicht entfernt werden.

# Politische Rundschau.

## Zur Wahlbewegung.

Die Absicht des Zentrums, in Pingen-Magen keine Stimmen sofort im ersten Wahlgang auf den händlerischen Kandidaten zu vereinigen, um diesen in ausschlaggebender Stellung gegen den freisinnigen Schmidt-Gebersfeld zu bringen, dürfte nicht zur Ausführung gelangen, da der Bündler seine Kandidatur endgültig niedergelegt hat. — Der Bund der Landwirte und die Mittelstandsvereinigungen (darunter auch Katholiken) in Osnabrück beschloßen nunmehr, für die Wahl des nationalliberalen Kandidaten gegen die Weissen einzutreten.

## Deutschland.

Der Kaiser empfing in den letzten Tagen häufig den Besuch des Reichskanzlers, mit dem der Monarch regelmäßig sich längere Zeit unterhielt.

Wie verlautet, wird die Kaiserin mit der Prinzessin Wilhelmine Luise und dem Prinzen Joachim während des kommenden Sommers in einem englischen Badeort Aufenthalt nehmen.

Beim 75. Stiftungsfest des Gewerbevereins in Karlsruhe hielt der Großherzog von Baden eine Rede, in der er zum Schluss sagte: Wir müssen national sein im höchsten Sinne des Wortes, müssen erhalten, was wir erworben haben. Das können wir aber nur, wenn wir treu bleiben allem, was Wohl, Ehre und Größe des Reiches beugt.

Das preuss. Abgeordnetenhaus beendete die erste Staatsberatung und vertagte sich dann bis zum 7. Februar.

Von Wilhelmshafen ist der Dampfer „Koon“ mit einem 1008 Mann starken Transport nach Riantshou in See gegangen.

Auf den Abfallischen Bergwerken im Kreise Neudamm erhielt der Staat mit 900 000 Mk. Kosten eine große Arbeiterkolonie.

## Osterreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat das Gesetz zum Schutz der Wahlfreiheit in allen Verfassungen angenommen.

Der frühere Bürgermeister von Budapest beschuldigte den ungarischen Justizminister öffentlich der Bestechlichkeit. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen, da der Bürgermeister vor Gericht den Wahrheitsbeweis antreten will.

## Frankreich.

Die Regierung beauftragte die Vermählung des französischen Königs mit der Prinzessin Marie-Clotilde von Savoyen, unerschütterlich für Aufstellung ständiger Posten längs der neuen Kamerun-Grenze zu sorgen. Die Kolonisierung der neuen Landstriche wird nicht ohne ernste Gefahren sein, da bei den Negern der Grenzgebiete noch Menschenfresserei herrscht.

Der Sozialistenführer Jaurès, der im vorigen Monat in der Deputiertenkammer gegen eine weit ausgedehnte Unternehmung Frankreichs in Marokko aufgetreten ist, wiederholt jetzt, nach der Besetzung Marokkos durch die marokkanischen Regierungstruppen, seine Mahnung zur Zurückhaltung und bekämpft zugleich, wie es dieser Tage schon von italienischer Seite geschehen ist, entschieden die Verdächtigungen der Politik Deutschlands in Nordafrika.

Der im vorigen Jahre zuammen mit General Picquart in der französischen Armee wieder rehabilitierte Major Alfred Dreyfus, der der Artillerie-Bereitigung von Paris zugewiesen ist, hat noch immer unter dem alten Namen seiner politischen Gegner zu leiden. In Saint-Denis, wo er gegenwärtig kein Amtsbureau hat, wurde er von einem Unbekannten auf der Straße überfallen. Er wurde zu Boden geworfen und ihm das Kreuz der Ehrenlegion vom Wasserloch gestohlen.

## England.

In London ist ein Armeebefehl veröffentlicht worden, der den neuen, vom Kriegsminister bereits angeordneten Armeereorganisationsplan enthält.

Die Kommission für die Reichsverteidigung hat sich gegen den Kanal-Tunnel ausgesprochen.

## Schweiz.

Für die Posten des Inspektors der marokkanischen Polizei kommen Oberst Frana in St. Maurice (Wallis) und Oberstleutnant Moriz v. Blattenwol (Bern) in erster Linie in Betracht.

## Spanien.

Nachrichten aus Madrid zufolge erklärte sich der Minister des Äußeren für bedrückt von den neuesten aus Marokko eingelaufenen Nachrichten, nach denen es unrichtig ist, daß Raisuli über die erheblichen Streitkräfte verfüge. Die französisch-spanische Mission, sagte der Minister hinzu, werde sich streng darauf beschränken, die Küsten zu überwachen und die Fäden zu schälen, ohne sich irgendwie in die inneren Streitigkeiten zu mischen.

Von dem in Madrid tagenden Afrikaner-Kongress wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt, die sich dafür aussprechen, die spanischen Fäden in Afrika in derselben Art wie die dortigen französischen auszugestalten, dort Lagerhäuser und Anlagen zu schaffen, vom Maghreb das Recht zur Ausbeutung der Kohlesteinvorkommen für die Spanier zu erwirken, die spanische Auswanderung nach Afrika zu fördern und für die Anweisung von Land an die Auswanderer einzutreten.

## Rußland.

Da von verschiedenen Seiten Gerüchte verbreitet worden sind, nach denen das Ministerium Stolypin beim Zaren in Ungnade gefallen sei, hat der Zar Gelegenheit genommen, dem Kabinett sein Vertrauen auszusprechen. In einem halböffentlichen Schreiben an den Ministerpräsidenten sprach der Zar die Hoffnung aus, daß das Ministerium auch nach Berufung der Duma noch im Amte sein werde.

Wie verlautet, ist man einem Komplott gegen den früheren Premierminister Witte auf die Spur gekommen. Mehrere Verdächtige wurden verhaftet.

Der Finanzminister legte in einem Ministerrat, der unter Vorsitz des Zaren in Jaroslawe Selo stattfand, die Notwendigkeit einer neuen Anleihe dar. (Eine neue Anleihe ist für Rußland nur mit Bewilligung der Duma möglich. Ob diese Bewilligung zu erlangen sein wird, das kann man nicht wissen, solange man die Zusammensetzung der Duma nicht kennt.)

Der General Kernenkamp, der Leiter der Wägenzüge in Korea, ist zum Kommandeur des dritten Armeekorps in Wladiwostok ernannt worden.

In Sebastopol wurde auf den Polizeioffizier Slawinski ein Bombenattentat verübt.

In Petrowsk (Daghestan) ist der Polizeimeister Petrowski ermordet worden. Der Mörder ist entkommen.

## Balkanstaaten.

In der Türkei haben der Justiz- und Finanzminister ihre Demission eingereicht. Damit ist die dringend notwendige Finanzreform in Macedonien abermals auf unbestimmte Zeit verschoben.

## Amerika.

Der Streit zwischen Japan und den Ver. Staaten wegen der kassatischen Schulfraße verläuft doch nicht so ganz ohne unheimliche Nebenwirkungen, wie die beiderseitigen Staatsminister es gewöhnlich hätten. Nach einer Meldung aus Ottawa (Kanada) berichtet ein Telegramm des japanischen Ministers des Auswärtigen Dajiji an den dortigen Generalkonsul, daß der Besuch des japanischen Schulschwabers an der Küste des Stillen Ozeans auf unbestimmte Zeit verschoben sei. Der Grund hierfür sei in der gegenwärtig in den Ver. Staaten bestehenden Lage der Dinge zu suchen.

Die Umscheidung des Grenzstreites zwischen den südamerikanischen Republiken Bolivien und Paraguay ist dem Präsidenten von Argentinien übertragen worden.

## Afrika.

Man erwartet in Tanger für den 25. d. den Tag des großen lächerlichen Friedens- und Veröhnungsfestes (Andelie) die Beteiligung eines neuen, wichtigen Schreibens des Sultans in den Mohren. Es gilt als nicht ausgeschlossen, daß bis dahin ein Abereinstimmen mit Raisuli getroffen wird.

Der Admiral Toussard wird demnächst Tanger verlassen und auf seinen Posten nach Toulon zurückkehren.

Bei der Bildung der marokkanischen Staatsbank werden zu dem Anteil Marokkos der Moghgen und eine Gruppe von Kaufleuten in Fes zu gleichen Teilen beitragen.

## Deutsche Kolonialprodukte.

Zur Kritik des wirtschaftlichen Wertes unserer Kolonien dient das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, Berlin NW., unter den Nummern 43, in dem demnächst erscheinenden „Kolonial-Jahrbuch 1907“ einen neuen Beitrag. Das Interesse der Volkswirtschaft an unsern Kolonien veranschaulicht unter anderem die hier wiedergegebene, im Großverhältnis zu den Werten ausgeführte graphische Darstellung: National-wichtige Kolonialprodukte, an deren Lieferung die deutschen Kolonien beteiligt sind, Einfuhr in Deutschland 1905.

Die Einfuhr betrug: Baumwolle 470 Millionen Mk., Nahrungsmittel und Genussmittel 385 Mill. Mk., Rohstoffe 156 Mill. Mk., Kupfer 156 Mill. Mk., Ciproducte 153 Mill. Mk., Gase 143 Mill. Mk., Gerbstoffe und tropische Oelarten 40 Mill. Mk. Die Ausfuhr und Einfuhr der erst in der Umwidlung begriffenen Kolonien betrug im Jahre 1905: 150 Mill. Mk. Die Ausfuhr von national-wichtigen Kolonialprodukten: Ciproducte 77, Mill. Mk., Kautschuk 7 Mill. Mk., Tierische Produkte (Haut, Felle, Knochen, Knochen) 3,8 Mill. Mk., Nahrungsmittel und Genussmittel (Kaffee, Gewürze, Reis) 1,8 Mill. Mk., Gase 1 Mill. Mk., Baumwolle 600 000 Mk., Kupfer 400 000 Mk. Die Ausfuhr der reichen Ostafrikaner in Deutsch-Südwestafrika hat Ende 1906 nach Fertigstellung der Ostafrikanerbahn begonnen.

Bei Beurteilung der Ausfuhrzahlen unserer Kolonien muß in Betracht gezogen werden: Frischfische bleiben keiner jungen Kolonialwirtschaft erport und sind auch nicht erport geblieben; die weit langfristigen Kulturen rücken erst mit den Jahren in die Ertragsfähigkeit auf. Die Rückständigkeit des Eisenbahnbaus und die dadurch bestehende Transportverweigerung unterbindet die Ausfuhr aus den klimatisch bevorzugten Küstenregionen. Auch Amerika hat erst nach zehn Versuchsjahren die ersten 1000 Ballen Baumwolle auf den Markt gebracht, und aus unsern heimischen Wirtschaftsleuten wissen wir, daß oft ein Weidenalter dazu gehört, um eine neue landwirtschaftliche Kultur oder einen neuen Industriezweig einzuführen.

Abgesehen hat der Handelsvertrag unserer Kolonien von Jahr zu Jahr zugenommen, und nebenbei darf erwähnt werden, daß bestimmte Unternehmungen, z. B. des deutschen kolonial-wirtschaftlichen Komitees, auch die fremd-ländische Kolonialwirtschaft beeinflußt haben. So hat das Imperial Institut in London seinen Arbeitsbereich durch Studienreisen nach dem deutschen Beispiel erweitert, und in allen europäischen Kolonialstaaten sind Abteilungen ins Leben getreten, die nach deutschem Muster Baumwoll-Kulturen betreiben.

Das deutsche Volk verlangt nun einmal die Erzeugung einer ganzen Reihe wichtiger Rohstoffe und Produkte, so daß bei deren Bezug Handel und Industrie und unser ganzes Gewerbeleben vom Auslande abhängig werden. Bezeichnend für diese trübselige Lage ist das gegenwärtige Handelsverhältnis mit Amerika. Und wie die Volkswirtschaft in ihrer Selamtheit, so ist auch jede einzelne Privatperson in Deutschland an einer zuverlässigen und billigen Beschaffung von Kolonialprodukten aus den eigenen Kolonien interessiert. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß der jährliche Ver-

brauch von Baumwolle durchschnittlich 6 1/2 Mio. und von tropischen Nahrungsmitteln 6 Mio. pro Kopf der Bevölkerung beträgt.

## Von Nah und fern.

### Schiffskatastrophe in der Elbmündung.

Das englische Dampfschiff „Penguin“, das seit dem 6. Oktober von Tatal in Chile mit Salspeter nach Hamburg unterwegs ist, strandete gegen Mitternacht auf dem Scharhöferriff in der Elbmündung zwischen den Leuchtschiffen „Elbe 1“ und „Elbe 2“. Die Strandung wurde bald nach Mitternacht von dem deutschen Schleppdampfer „Ruffan“, der die Strandungsstelle leuchtend gehend passierte, bemerkt. Der Führer erkannte die gefährliche Lage sofort, konnte aber wegen der schweren, durch den Schwereisurm veranlaßten Brandung das Schiff nicht erreichen. Er hielt sich zunächst längs des Fahrzeuges und forderte die Besatzung auf, überspringen. Die Mannschaft weigerte sich indessen, das Schiff zu verlassen, da sie glaubte, es werde aushalten. Alle Bemühungen des Schleppdampfers, nicht an den Segler heranzukommen, waren vergeblich; der Schlepper fuhr daher nach dem Leuchtschiff „Elbe 2“, um ein Rettungsboot herbeizuholen. Als dieses auf halber Wege nach dem gestrandeten Schiffe war, sprang der Schwereisurm mit ansehnlicher Gewalt nach Nordwest über und fiel in die vollen Segel des „Penguin“ mit solcher Gewalt, daß alle eismen Rosten, in welche sich die Mannschaft geflüchtet hatte, über Bord gerieten wurden. Als der Schleppdampfer die Unfallstelle erreichte, war nichts mehr von Schiff und Mannschaft zu sehen; alles war in der furchterlichen Brandung verunken. Das Fahrzeug hatte eine Besatzung von 25 Mann und einen englischen Posten aus Falmouth an Bord.

Eine bemerkenswerte Änderung im Strafvolk mit im Laufe dieses Sommers im Großherzogtum Hessen durchgeführt werden. Um den oft lächerlichen Einfluß der erwachsenen Gefangenen auf die Jugendlichen zu verhindern, soll eine Trennung dieser Kategorien voneinander erfolgen. Sämtliche männliche Jugendsträflinge werden im Landesjustizhaus Marzahn, sämtliche erwachsenen männliche Gefangenen mit mehr als einem Monat Strafzeit in der Zellensanitätsanstalt Buzsack und sämtliche erwachsene weibliche Gefangenen und Jugendsträflinge in dem Gefängnis zu Mainz untergebracht. Die jugendlichen Gefangenen sollen in besonderen Anstalten interniert werden.

Die Aufklärung des Attentats auf den Kammerherrn v. Hühne, das am Abend des 7. März v. im Schnellzuge zwischen Bernau und Bienenfeld stattfand, ist nunmehr infolge der fortgeschrittenen Nachforschungen der Kriminalpolizei erfolgt. Gegen den am 18. Oktober 1887 zu Frankfurt geborenen früheren Fürstlingsjüngling Alwin Heine und den am 9. September 1881 zu Osterode a. S. geborenen Kammerer Otto Walterdorf, der den Verbrecherratten „Danziger Otto“ führt, ist wegen des Attentats auf den Kammerherrn v. Hühne vom dem Preussischen Landgericht die Voruntersuchung eröffnet worden. Beide befinden sich jetzt in Moabit in Untersuchungshaft und sind jenseits der Elbe, gegen die seit August v. die Verurteilung wegen des Raubmordverfuges auf die Schiffsmoderfren Blomont in Berlin und wegen anderer Straftaten (Wahrsprüche, Stadtbahnbederren, Raubausfälle) andänglich ist.

Reicher Sprossenzug in der Olfsee. Angeheuer Breilungslänge mit Millionen Fischen sind seit einigen Tagen in der Danziger Bucht gemacht worden. Täglich treten ganze Dampferflotten von der Halbinsel Gela ein. In reichem und geduldigem Zustande als schwachste Olfseepraxien gehen die Fische in zahlreichen Waggonladungen nach auswärts.

## Getreu bis in den Tod.

6) Erzählung von Martha Reumeyer.

Mit freudigem Staunen blickte Elisabeth Herrin von Bernstorff an und während sie zärtlich seine Hand ergriff, fuhr sie fast schüchtern fort: Siehst du, Kurt, unser früherer Nachbarsohn in der Vorstadt, Georg Seeström, war mein steter Spielgefährte und treuer Freund seit unster Kindheit. Er ist jetzt Baumwollere geworden und — eine hübsche Blumenvase über seine Schulter — er hat mir gestern geschrieben, daß er mich lieb habe, sehr lieb, und mich gefragt, ob ich sein Weib werden will. Da will ich ihm nun, bevor wir unter Glück der Welt verstanden, heute noch Antwort senden und ihm bitten, mir nicht zu gähnen, daß ich seine treue Liebe nicht zu erdären vermag. Gott weiß, wie herzlich gern ich ihn stets gehabt, wie ich ihn ehre und schätze, aber — aber da auch du mich zu deinem Weibe begehrst, Kurt, so muß ich dem Juge meines Herzens folgen, das nur dir allein angehören kann.

Ärztliche Hingebung sprach aus ihren Widen, als sie sich an seine Schulter schmiegte und mit leiser Stimme hinzufügte: Nicht wahr, Kurt, es wäre doch unrecht gewesen, hätte ich dir verschwiegen, was mich trotz des Glücks deiner Liebe doch jetzt noch bedrückt, denn ich meine, das verhasste Vertrauen und sortan verbündet. Es tut mir so unendlich leid, daß du nun Georg nicht kennen lernst und er sich meines Glückes nicht mit uns erfreuen kann.

Eine Träne glitzerte an ihren langen, dunklen Wimpern, und mit leiserer Bewegung, die seinen sorglos blickenden Wesen sonst fremd war, sagte Herr von Bernstorff, indem er Elisabeths Hand zärtlich an seine Lippen drückte: Gewiß, mein Lieb, du hast recht getan, mir zu sagen, was dich so tief bewegt, und ich danke dir von Herzen für dein Vertrauen. Schreibe nun deinem Jugendfreunde, was dein liebevolles zärtlichendes Herz ihm als Antwort auf seinen Brief zu sagen hat, und sende ihm auch von mir, den deine Liebe so bezorgt, einen herzlichen Freundesgruß.

Denselben Abend noch schrieb Elisabeth an Georg einen langen Brief, in welchem sie ihm ihr ganzes Herz offenbarte, wie aufrichtig lieb sie ihn immer gehabt und wie auch sie in der langen Zeit ihrer Trennung voll herzlicher Freundschaft stets seiner gedacht habe. Da sei Kurt von Bernstorff in ihr Leben getreten; strahlend und frohgemut gleich dem germanischen Kriegsgott, wie ihn die Kameraden in seiner Klonden, ritterlichen Schönheit oft scherzend benannt, so sei er ihr erschienen und habe ihr Herz im Sturm genommen.

Gestern Abend, Kurt, so schrieb sie weiter, bevor wir zum Moskendall ins Kasino gingen, wo Kurt mich erwartete, erhielt ich Deinen Brief mit seiner treuen Liebeswerbung, die mich wenig Wochen zuvor, ehe ich Kurt kennen gelernt, so beglückt hätte und die mich jetzt so tief schmerzlich bewegt. In der Eile des Auflebens verberg ich Dein Schreiben, als die Mutter plötzlich hingekam, unter meinem pochenden Herzen wie einen Gruß von Dir, als

sturt mich zum ersten Male in seine Arme schloß. Wie Du in jenem seligen Augenblick im Geist bei mir gewesen, Georg, so bleibe es auch ferner allezeit, mein Freund, mein Schwager, wenn Leid und Trübsal vielleicht einst mein Leben umschatten, sowie in dem unendlichen Glück, das jetzt meine Seele durchflutet.

Sieh, ich kann dasselbe erst voll und ganz empfinden, wenn ich weiß, daß Du mir nicht gähnst, daß Du versuchen wirst, auch ohne mich Glück und Betriedigung zu finden, und daß Du auch ich ein Lieben willst, dem mein Herz und Sein gehört. Er ist der Märchenprinz, wie Du ihn ahnungslos genannt, der Dir Dein Bräutigam entführt hat. Du darfst auch ihm nicht gähnen, Georg; denke, es sei ein Verhängnis, das ungewollt über und alle gekommen, und nimm, Du mein treuer Jugendfreund, von dem ich Kurt bereits erzählt, seinen herzlichsten Gruß entgegen. Ich harre Deiner Antwort, die mir erst mein volles Glück erschließen soll, in heiser Sehnsucht und gedulde Dein jetzt und allezeit als Deine treue Freundin unter frohen Kinderjahren Elisabeth.

Zwei Tage später erhielt sie Georgs Antwort, die sie tief bewegte. Gottes reichster Segen, meine liebe Elisabeth, sei mit Dir und Deinem jungen Glück, das kein Schatz jemals trüben möge. Dem Erwählten Deines Herzens sende ich besten Gruß in aufrichtiger Ergebenheit des seligen und bin in unwandelbarer, treuer Ergebenheit Dein Jugendfreund Georg.

Nun erst erklärte Elisabeths junges Glück im vollen, ungetrübbten Glanze eines seligen

Bräutlandes, und mit allen Freunden und Damen der Gegenwart blühte sie hoffnungsvoll in eine schöne, sonnige Zukunft.

Derr und Frau Seeström hatten auf die ihnen überlieferte Verlobungsbotschaft Elisabeths herzlichst ihr herzlichsten Glückwunsch ausgesprochen. Jedemfalls ahnten sie nichts von den geliebten Hoffnungen ihres Sohnes, und so hielt sich Elisabeth für verpflichtet, den lieben, einstigen Nachbar, mit denen sie stets in so herzlicher Verbindung geblieben, ihren Bräutigam vorzustellen. Sie hatte sich lange vor diesem ihr ebenso peinlichen wie schmerzlichen Besuche gefürchtet und konnte ihrer stillen Freude nicht wehren, als sie die alten Freunde nicht bahem antrosen, ebenso als auch diese bei ihrem Gegenbesuche das Brautpaar bereift hatten.

Siehst du, Liebchen, so vertrieben sind unsere Wünsche in dieser Beziehung,“ sagte Kurt lachend, als Frau von Bernstorff, die das Ehepaar empfangen hatte, ihnen erzählte, wie wohl liebevoller, herzlichster Teilnahme sich dasselbe nach Elisabeths Verlobung, die sie eben überliefert wie hoch erfreut, erkundigt hätte. „Du gehst alten Freunden jetzt am liebsten hill ans dem Wege, und ich hätte die Eltern meines Nebenbuhlers, der ein ganz eigenartiger Schwärmer zu sein scheint, doch gern kennen gelernt. In seiner stillen Anbetung wird er meinem Bräutigam wohl untergeordnet bleiben.“ sagte er neidend hinzu.

Ein dunkles Rot flog in Elisabeths Wangen, aber sie erwiderte nichts, so peinlich sie dieser Scherz auch berührte.

Wenige Monate nach ihrer Verlobung wurde

67, Mio  
Wann-  
Vollendung  
n.  
indung,  
das seit  
mit Sal-  
französi-  
trieb in  
schiffen  
randung  
deutschen  
ndungs-  
bemerkt,  
e loiert,  
rd den  
g das  
gmal  
die Be-  
nnschaft  
erhalten  
Alle  
icht  
en per-  
nd nach  
ettungs-  
halbem  
e war,  
ger Ge-  
e wollen  
Gewalt,  
e sich  
erd ge-  
er die  
r von  
es war  
Das  
Mann  
urth an  
ng im  
amers-  
werden.  
schönen  
hütern,  
nomin-  
haus-  
Marin-  
ängnis-  
Strafzeit  
Anstalt  
haus-  
unter-  
sollen  
uf den  
Abend  
Bernaun  
e der  
spolizei  
1887 zu  
1881)  
Otto  
angiger  
auf den  
nzuwe-  
werden.  
Unter-  
gegen  
wegen  
Beruf  
anhalten  
anfälle)  
Dfsee.  
Hilden  
Bucht  
ganze  
da ein  
e in  
e in  
rb.  
en und  
jung-  
ant die  
Abelth's  
wofinche  
s von  
s, und  
leben,  
in so  
utigam  
diesem  
Beuche  
e nicht  
beheim  
Begen-  
n sind  
e kurz  
e das  
e, mit  
d das-  
eben'so  
„Du  
I aus  
meines  
rdriger  
tennen  
ed er  
iben.“  
ngen,  
dieser  
wurde

7. Wegen des Verzehrs durch die  
Kolonien. Der Vorstand des Deutschen Tier-  
schützenvereins hat in seiner letzten Sitzung be-  
schlossen, die Salzwilder-Brüderlichkeit im Tal zu  
Gasse a. S. zu errichten, das ihr gewöhnlichste  
Beilieg des Verzehrs anzubringen und das  
übliche Geschenk von im Herbst gefangenen  
Vögeln an den Kaiserhof in Berlin für die Folge  
zu unterlassen.

8. Ausfahrts-Eisenbahnwagen sind seitens  
der Eisenbahn-Direktion Dresden auf den elek-  
trischen Gebirgsbahnen eingestellt worden. Die  
Wagen sind Durchgangswagen mit Abteilen  
3. und 4. Klasse und haben Fenster mit einer  
Breite und Höhe von je einem Meter. Mit  
Beginn des Sommers soll die Zahl der Wagen  
noch vermehrt werden. Auch andere Strecken,  
die sich durch Naturschönheiten auszeichnen, er-  
halten derartige Ausfahrts-Eisenbahnwagen.

9. Eine wohltätige Stiftung. Die Handels-  
gesellschaft J. H. Jac. vom Rath u. Comp. zu  
Koblenz errichtete bei der jetzt erfolgten Auf-  
lösung im Jahre 1881 begründeten Firma eine  
Stiftung mit einem Kapital von 400 000 Mk.  
zum Besten ihrer alten Beamten und Arbeiter.  
Die Stiftung umfasst das Altersheim in Koblenz,  
in welchem alten und invaliden Angestellten  
mit ihren Familien freie Aufnahme gewährt  
wird, und ein Kapital, aus welchem erwerbs-  
unfähige Beamte und Arbeiter des früheren  
Betriebs bis zu ihrem Lebensende Zusam-  
mengehalten werden.

10. Seine Flucht mit dem Tode gebüßt  
hat ein „schwerer Junge“ namens Fritz Schneider,  
der vor einigen Tagen in Gemeinschaft mit dem  
Kaufmann Adolf Krebs aus der Trennung in  
Landenberg a. B. entsprungen war; sie beide  
als Geistesranke interniert waren; sie  
hatten sich in leichter Kleidung, ohne Fußbe-  
deckung und ohne Kopfbedeckung, heimlich aus  
der Anstalt entfernt. Sie konnten sich aber nur  
kurze Zeit der Freiheit erfreuen; sie wurden,  
halb erkoren und vom Hunger fast völlig er-  
schöpft, von einem Gendarmen in Klein-Ramin  
bei Köstritz aufgegriffen und der Anstalt wieder  
zugeführt. Hier ist Schneider bald nach seiner  
Einführung verstorben, die Entdeckungen und  
die Räte, unter der er bei der gemeinsamen  
Flucht zu leiden gehabt hatte, haben  
den Grund zu seinem frühzeitigen Tode gelegt.

11. Durch unvorsichtiges Schießen mit  
einer Schusswaffe wurde in Hamburg ein  
junges Mädchen lebensgefährlich verwundet.  
Ein Jagdmotiv, der seinen dort wohnenden  
Freund, den Ausstellungsständler Doan,  
besuchte, fand in der Wohnung dessen Frau,  
die 23jährige Dorothea Dörner, anwesend. Alle  
drei saßen gemütlich beisammen und unterhielten  
sich. Da fiel plötzlich der Blick des Jagdmotivs  
auf einen an der Wand hängenden  
Revolver; er fragte seinen Freund, ob die Waffe  
geladen sei. D. bejahte dies, holte den Revolver  
herbei und reichte ihn dem Jagdmotiv.  
Kaum hatte dieser die Waffe in die Hand ge-  
nommen, als ein Schuß losging; die Kugel  
drang der Frau am Kopf vorbei in den  
Hals und setzte sich in der Wirbelsäule fest.  
Die Schwerverletzte, die sofort bewußtlos vom  
Sahle sank, wurde in hoffnungslosem Zustande  
nach dem Kaiser-Frankenhaus gebracht, der un-  
glückliche Schütze stellte sich selbst der Polizei.

12. Unter schwerem Verdacht. Wegen  
dringenden Verdachts, einen hochwertigen ein-  
geschriebenen Geldbrief unterschlagen zu haben,  
wurde in Nürnberg der Postadjuvant D. ver-  
haftet.

13. Aus dem Zuge gestürzt. Auf der  
Strecke Kettwitz—Werdau stürzte der Kaufmann  
Winkel aus Witten aus dem fahrenden Zuge.  
Er wurde überfahren und getötet.

14. Unfall im Vergewalt. Beim Auswechseln  
eines Stempels in der Redaktionsdruckerei bei  
Dresden stürzte der alte Stempel plötzlich um  
und traf drei Vergewalt. Einer wurde sofort  
getötet, die beiden andern wurden schwer  
verletzt.

15. Ein merkwürdiger Mann. In Pössa  
wurde ein als Dieb verkleideter Mann im  
Schlachthaus verhaftet. Er gestand, daß er dort  
vor 2 Monaten schon 2 Schlachthäuser abgestochen  
und dann freigelassen habe.

In der Brandkatastrophe in Geis-  
polzheim, wo infolge einer Cellulose-  
Explosion viele junge Menschen ums Leben kamen,  
werden jetzt genauere Einzelheiten bekannt. Die  
Fabrik beschäftigte zwei Ausseher sowie an-  
nähernd 40 jugendliche Arbeiter, meist Mädchen  
im Alter von 15—20 Jahren. Wie immer, so  
berichtet die „Frankf. Zig.“, war man um 6 Uhr  
morgens an die Arbeit gegangen. Zum Teil  
hatten sich die Arbeiter bereits an die Stanz-  
maschine gesetzt, zum Teil entledigten sie sich im  
Duschraum ihrer Kleider oder waren noch in den  
Dusch- oder Abraum eingetreten, der, durch  
einen Ganggang getrennt, gegenüber dem  
Stanzraum sich befindet. Der Stanzraum mit  
einer Anzahl wertvoller und moderner Mo-

Asenbilds. Eine entsetzliche Verwirrung ent-  
stand unter den jugendlichen Arbeitern und  
Arbeiterinnen. Todesangst gelte durch die  
Rufe: „Gole mich! Gole mich!“ An die  
Öffnung der Bergitterung, die seitlich möglich  
sein soll, dachte kein Mensch. Nach der Kata-  
strophe und nachdem das Eisen die Glat über-  
standen hatte, war eine Öffnung nicht mehr  
möglich. Durch die Flamme vor der Tür  
wagte sich ein Mädchen hinaus, Justine Speiser  
mit Namen. Ihre Kleider fingen Feuer und  
brachten, nachdem sie der leidenschaftlichen Hölle ent-  
ronnen war, im Hofe der Fabrik ihre die töd-  
lichen Brandwunden bei. Sonst kam von der  
jugendlichen Arbeitercharme aus dem Stanz-  
raum hinaus. Die Flammen hatten sich sofort

### Kolonialprodukte, an deren Lieferung unsre Kolonien beteiligt sind. Einfuhr in Deutschland 1905.

Baumwolle: 470 Mill. Mk.	Tierische Produkte: 283 Mill. Mk. (Häute, Felle, Elfenbein, Wachs)
Nahrungs- und Genussmittel: 385 Mill. Mk.	Kautschuk: 156 Mill. Mk.
Hanf: 143 Mill. Mk.	Ölprodukte: 153 Mill. Mk.
Kupfer: 156 Mill. Mk.	Gerbstoffe und tropische Holz: 40 Mill. Mk.

schinen bildete im nächsten Augenblick eine furch-  
bare Angströhre. Leider daß der Raum  
nur eine einzige Eingangsöffnung, vier große  
Fenster sind jetzt verriegelt. Durch die Gitter-  
öffnungen kann selbst ein jugendlicher Körper  
nur unter Anstrengungen hindurchgedrückt  
werden. In der Nähe der Eingangsöffnung stand  
ein Ofen, der bereits angebrannt war. Leider  
befand sich in unmittelbarer Nähe des Ofens  
ein Abfallkorb, in den die Zellulosereste hinein-  
geworfen wurden. In diesen Korb muß irgendwie  
ein Funke geraten sein. Die Entstehung einer  
mächtigen großen Flamme, die sich direkt vor die  
Tür legte, war das unerklärliche Wert eines

auch des gegenüberliegenden Bad- und Ab-  
raumes bemerkt. Im Stanzraum verstummen  
die Hilferufe nach zwei bis drei Minuten. Das  
Feuer fraß gierig die Cellulosebestände auf und  
verbreitete neben dem untrüglichen Stampfer-  
geruch, der die Opfer scheinbar wohlthätig be-  
täubt hat, eine unheimliche Dige. Die Szenen,  
die sich unter den Angehörigen der Verunglückten  
abspielten, waren herzzerreißend. Ein Vater  
tobte in furchtbarer Weise, allen Beruhigungs-  
versuchen seiner Nachbarn unzugänglich. Die  
Befehle einer geistlichen Umarmung konnte sich  
nicht sprechbarer anfünden, als es hier der  
Fall war.

an ihrer Seite mit doppelter Freude die viel-  
fachen Vergnügungen lebhafter, fröhlicher Gesellig-  
keit, die sich sein Lebensziel gewesen.  
Er hatte, da er keine Eltern früh verloren  
und im Kadettenhaus erzogen war, kaum je  
ein eigenes Heim kennen gelernt, so behagte  
ihm der anmutige Reis seiner elegant und be-  
haglich eingerichteten Kadettenkammer, die Elisabeth  
mit dem ihr eigenen praktischen Sinn und  
der ruhigen Sicherheit ihres Wesens so geliebt  
zu haben verstand, ganz außerordentlich. Aber-  
raschend schnell, wie er sich selbst nicht ohne  
Stolz gestand, hatte er sich in die äußeren, so  
glücklichen Verhältnisse seiner jungen Ehe ein-  
gewöhnt, ja, es schien ihm fast unglücklich, sich  
bisher mit so geringen Mitteln eingeschränkt zu  
haben. Er fand es bald selbstverständlich, daß  
Elisabeth ihn in jeder Weise mit liebevoller  
Fürsorge und Aufmerksamkeit verwöhnte, die  
er, zwar mit scherzhaften Dankworten, doch  
als ihm gebührend entgegennahm, deren Ge-  
widerung er aber nur in seltenen Fällen für  
notwendig erachtete. War Elisabeth doch so  
glücklich in seinem Besitz, so dankbar für seine  
Liebe und Zärtlichkeit, und er ahnte es selbst  
nicht, daß seine Liebe zu seiner reizenden  
jungen Frau auch mit harter Selbstsucht,  
die einen Grundzug seines Wesens bildete, ge-  
paart war.

Als ihnen im Hochsommer dann ein rosiges  
kleines Mädchen geboren war, das mit seinen  
hellen, lächelnden Augen und den lockigen Mon-  
den Härchen nach Elisabeths stolzer Überzeugung  
seinem Vater schon aufwachen ähnlich sah, da  
glaubten sie sich auf dem Gipfel irdischer Glück-

seiner Gattenrechte. Wohl blieb er auch öfters,  
auf ihre dringenden Bitten dahin, wenn die  
Nachrichten über ihres Vaters Befinden wieder  
besonders ungünstig lauteten oder die Kleine,  
deren schweres Jähren der jungen Mutter  
manche sorgenvolle Nacht bereitere, unruhig und  
fieberhaft war, aber es verdroh ihn doch sehr,  
irgend einem Vergnügen entzogen zu müssen.  
In nicht mißzuverlethender Weise erklärte  
er seiner Frau wiederholt, daß es ihm un-  
begreiflich erscheine, seine Ansprüche an ihre Person,  
zu denen er selbstverständlich das erste Anrecht  
habe, ihren Mutter- und Tochterpflichten, die sie  
jedemfalls übertritte, unterordnen zu müssen.  
Es war ihr bisher stets gelungen, sein Miß-  
behagen mit freundlichen Worten zu beschwichtigen,  
aber es verflämte ihn immer wieder aufs neue,  
seine schöne, junge Frau, die er so gern überall  
gefolgt sah, nicht mehr wie früher mit gegen-  
seitiger, ungetrübter Freude fast täglich aus-  
führen zu können, und seine Stimmung war zu  
Elisabeths schmerzlicher Verwunderung oft un-  
begreiflich und gereizt.

Daß uns heute abend dabei bleiben, lieber  
Puri“, sagte Elisabeth mit bitterem Ton zu  
ihrem Manne, als er eines Mittags müde und  
verstimmt vom Dienst heimkehrte: „Nicht du, es  
sind besondere Gründe, die mich heute dazu ver-  
anlassen. Das Kindermädchen hat mich so  
dringend, heute abend zu seiner kranken Mutter  
gehen zu dürfen, daß ich es ihm erlaube habe,  
und die neue Köchin versteht noch nicht, die  
Kleine zu besorgen, die heute wieder besonders  
unruhig ist und leicht fieber.“  
(Fortsetzung folgt.)

Teu eigenen Vater erschlagen. In  
St. Ingbert in der Pfalz hat der 35jährige  
schwachsinrige Bauernsohn Wartner seinen  
70jährigen Vater mit der Art erschlagen.

Rätselhafter Fund. Bei den Bagger-  
arbeiten am Bodensee bei Lindau wurden  
mehrere tausend scharfe Patronen vom Gewehr-  
modell 98 gefunden. Wie diese Patronen dort-  
hin gelangten, ist rätselhaft.

Eisenbahnüberfall in Frankreich. Frau  
Suzanne Low wurde auf der Reise nach Paris  
in einem Abteil erster Klasse zwischen Turin und  
Modane herab und durch Stochfänge verlegt.  
Sie wurde bewußtlos ins Stadthospital zu  
Gamburg gebracht.

Ein schwerer Straßenbahnunfall er-  
eignete sich in Saint-Germain. Dort entgleiste  
ein Wagen der elektrischen Straßenbahn mit  
dreißig Fahrgästen an einer Weiche und schlug  
um. Zwei Personen wurden getödtet, zwanzig  
verwundet.

Unter den Trümmern einer Kirche be-  
graben. Die Kirche in Voggia Abate bei  
Palermo in Italien ist während des Gottes-  
dienstes eingestürzt. 40 Anbändige wurden unter  
den Trümmern begraben. Mehrere Personen  
wurden getödtet und fast alle verwundet.

Tätiger Vulkan. Der Vulkan auf der  
Insel Stromboli zeigt neuerdings beständige  
Tätigkeit, er hat unter großem Getöse Asche  
ausgeworfen; mehrere Erdböße sind verzeich-  
net worden.

Die Heimkehr der Vermissten. Dieser  
Lage kehrte eine junge Dame mobilhalten zu  
ihren Eltern nach Kopenhagen zurück, nachdem  
sie ihre Angehörigen über ein halbes Jahr ohne  
Nachricht gelassen hatte, als sie nach dem Darg  
gefahren war.

Unfall des portugiesischen Thronfolgers.  
Der Thronfolger Kronprinz Ludwig Philipp von  
Portugal stürzte bei einer Reitleistung im Palais-  
garten vom Pferde und blieb längere Zeit be-  
wußtlos liegen. Später erholte er sich wieder.

Amerikanische Wohltäter. Der Chicago  
Tribune zufolge betragen die während des  
verlorenen Jahres gemachten öffentlichen Sti-  
tungen in den Ver. Staaten 106 888 036 Dollar,  
wobei Summen unter 1000 Dollar nicht berück-  
sichtigt sind. Dies ist die größte Summe, die je  
Wohltätigkeitszwecken in einem Jahre zugewen-  
det worden ist, mit Ausnahme des Jahres  
1901, wo die Stiftungen die Höhe von  
122 889 000 Dollar erreichten. Mr. Carnegie  
steht an der Spitze mit 11 094 000 Dollar und  
ihm folgt Mr. J. D. Rockefeller mit 7 085 000  
Dollar.

### Gerichtshalle.

Berlin. Wegen des Raubmordes auf den  
Geldbriefträger Hammer wurde der Tischlergehilfe  
Max Görtner zu sieben Jahr und einem Monat  
Zuchthaus verurteilt.

Altona. Vor dem hiesigen Schwurgericht fand  
die Verhandlung gegen den 18-jährigen Gärtner-  
gehilfen Thomas Röder statt, der am 10. Nov. v.  
den Bahnhofs-Gauner im Eisenbahncoupee auf der  
Reise nach Blankensee ermordet hat. Das außer-  
gewöhnliche Interesse, das dieser Raubmord erregt  
hat, gab sich u. a. dadurch, daß sowohl Vertreter des  
preuss. Eisenbahn-Ministeriums in Berlin, wie auch  
mehrere Beamte der Egl. Eisenbahndirektion  
Altona der Verhandlung beiwohnten. Nach meh-  
rätägiger Verhandlung wurde der Angeklagte, der  
für seine grauenvolle Tat als Entschuldigungsgrund  
Jugend sowie seine allgemeine Verwirrung anführte, zu  
der höchsten zulässigen Strafe von 10 Jahr Ver-  
bannung verurteilt.

Elsfeld. Der Techniker Emil Adhams aus  
Effen, der am 20. Dezember mit seinem Automobil  
in Oberfeld einen 6-jährigen Knaben tödtlich ver-  
letzte, wurde von der Strafkammer zu sechs Monat  
Gefängnis verurteilt.

### Buntes Allerlei.

en. Enttäuscht. Tourist (zum Wirt):  
„Meine Frau war von dem Scho sehr ent-  
täuscht!“ — Wirt: „Weshalb denn, war es ihr  
nicht deutlich genug?“ — Tourist: „Nur zu  
deutlich, sie konnte nie das letzte Wort be-  
halten.“

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters, des

**Herrn Fr. August Birnstengel**

drängt es uns allen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten für die Teilnahme und den so reichen Blumenschmuck unsern

**herzlichsten Dank**

auszusprechen.

Besonderen Dank noch Herrn Pfarrer Werner für die Trostesworte am Grabe, sowie Herrn Kantor Georgi für die erhebenden Grabgesänge.

Dir aber lieben Entschlafenen rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Die trauernden Kinder.

**Gasthof zu Miedingen.**

Sonntag, den 20. Januar 1907

**Großes Bockbier-Fest**  
mit gutbesetzter Ballmusik.

11. Bockwürstchen mit Salat. Schneldige Bedienung. Rettig gratis.  
Einem recht zahlreichen Besuch nicht entgegen

A. Hauswald.

**Gasthof zu Cunnersdorf.**

Dienstag, den 22. Januar

**Karpfen-Schmauß**

verbunden mit

**BALLMUSIK**

Es ladet hierzu freundlichst ein

Richard Vorwerk.

**Vorläufige Anzeige!**

**Bahnrestaurant Ottendorf-Okrilla.**

Mittwoch, den 6. Februar 1907

**Bratwurst-Schmauß**

Hierzu ladet freundlichst ein

Ernst Guhr.

**Sonntag, den 20. Januar**

mittags 12 Uhr

findet in

**Ottendorf**

**Gasthof zum „schwarzen Ross“**

eine öffentliche nationale Wählerversammlung statt, in welcher unser Kandidat

**Herr Glaserinnungsmeister und Kaufmann**

**Wetzlich**

sein Programm vortragen wird.

Nachdem Vortrag Aussprache.

**Sozialdemokraten haben keinen Zutritt**

Wir laden die nationalen Wähler, auch die der umliegenden Ortschaften, welche der Herr Kandidat leider bei der Kürze der Zeit bis zur Reichstagswahl nicht alle besuchen kann, zu recht zahlreichem Besuche ein.

Der

**Wahlausschuss der Deutschen Reformpartei**  
im 4. sächsischen Reichstagswahlkreis.

**Gasthof zu Grünberg.**

Sonntag, den 20. Januar 1907

**Bratwurstschmauß**

verbunden mit

**Ballmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Edgar Beck.

**1 Posten Heu**

hat  
**Barbier und Friseur**

losgelodert gebunden hat zu verkaufen  
Franz Grobmann, Groß-Okrilla.

Ein Knabe, rechtlicher Eltern, welcher Lust  
zu lernen findet gutes Unterkommen bei  
H. Roje, Barbier u. Friseur.

**Auf zum Kampfe**

**gegen alle Vaterlandsfeinde, gegen undeutsches Wesen, undeutsche Sitte und Art!**

In diesen Worten ist das Programm enthalten, welches die deutsche Reformpartei seit Jahrzehnten unentwegt vertreten und verfochten hat.

Ein Akt vaterlandloser Gesinnung hat am 19. Dezember 1906 den Kaiser und die Bundesfürsten des deutschen Reiches zur Auflösung des Reichstages gezwungen.

Die Mehrheit des Deutschen Reichstages, der Vertreter des deutschen Volkes, hat es fertiggebracht, der kaiserlichen Regierung zu verweigern, was um des Ansehens und der Ehre des deutschen Vaterlandes willen unbedingt nötig war.

Durch zu großes Entgegenkommen der Regierung, — welches dabei oft genug in manchen deutschen Mannes Brust die Sorge um die Zukunft seines geliebten deutschen Vaterlandes löschte — hat sich der sozialdemokratischen und der Zentrumspartei ein Uebermut und ein Machtgefühl bemächtigt, welches es ihnen geraten erscheinen ließ, die Partei über das Vaterland zu stellen! Ein Akt undeutscher Gesinnung gegen unser Vaterland war es, eine Tat, die auch den in Erfüllung seiner nationalen Gefühle sämmtlichen deutschen Mann aufrütteln und zur energischsten Betätigung seiner Pflichten gegen das Vaterland zwingen muß.

In so schwerer Zeit gilt es, Männer in den Reichstag zu senden, die erfüllt sind von der Ehrlichkeit deutscher Gesinnung und durchdrungen sind von dem Pflichtgefühl, diese Gesinnung zu betätigen und zu verteidigen

**gegenüber wem es auch sei.**

**Nicht Leisetreteri, nicht phrasenhafte Rederei, kerniges deutsches Handeln tut not!**

Nicht von unten soll sich die Regierung aufrütteln lassen, nein, vor allen Dingen müssen die vaterländisch gesinnten Abgeordneten stets und immer der Regierung den Weg ebnen und zeigen zur Energie im Handeln gegen

**Vaterlandslosigkeit, Volksbetörung,**

Beschneidung fremder Auswüchse am deutschen Körper und zur Aufrechterhaltung einer gesunden, nationalen, volkswirtschaftlichen Politik, welche allen Erwerbstreibern des Volkes gleichmäßig zugute kommt.

Die Regierung mutvoll bekämpfen, wenn sie in Begehung solcher Wege nachlassen sollte, aber auch tatkräftig und mutig unterstützen, wenn die Regierung, wie sie dies jetzt mit der Reichstagsauflösung getan hat, den Wappenschild und die Ehre des deutschen Vaterlandes hoch hält. Das ist deutsch gehandelt, ist national, daß ist das Wenigste, was man von einem deutschen Reichstagsabgeordneten verlangen und erwarten muß.

Die Deutsche Reformpartei, die einzige Partei im Königreiche Sachsen, welche zwei nationalgesinnte, echt deutsche Männer bisher in den Reichstag entsenden konnte, hat sich entschlossen, auf Grund vorstehender Anschauungen auch für den 4. sächsischen Reichstagswahlkreis eine Kandidatur aufzustellen.

Unser Kandidat,

**Herr Glasermeister Johannes Wetzlich in Dresden**

ist ein Mann aus dem Volke für das Volk, welcher sich nicht leiten lassen wird, von dem engherzigen Standpunkte eines Berufspolitikers und Klassenvertreters, sondern, welcher mitten im praktischen Geschäftsleben stehend, weitsichtig genug ist, dem Interesse aller Stände in Stadt und Land mit gleichem Wohlwollen zu dienen und zu helfen.

Ihn wählen, heisst dem Wohle des Vaterlandes dienen.

Wir bitten alle uns Gleichgesinnten, am Tage der Wahl unserem Kandidaten

**Herrn Johannes Wetzlich in Dresden**

ihre Stimme geben zu wollen.

Das Wahlbureau befindet sich in Dresden-N., Antonstrasse 4, Restaurant „Zum Artztischen Brunnen“, Fernsprecher 4667.

**Der Wahlausschuss der Deutschen Reformpartei.**

Wilhelm Leutemann, Vorsitzender.